

**BernPunkt.**

*Das Magazin für Stadt und Region Bern*

# Wirtschaftsstandort Bern –

Analysen. Hintergründe.  
Meinungen.



- 04 **Der Ökonom im Gespräch**  
Der Wirtschaftsraum Bern unter der Lupe
- 09 **Die Ergebnisse der Umfrage**  
Warum Firmen die Stadt Bern verlassen
- 12 **Pop-up-Bars**  
Lukas Brantschen von der Aarebar Bern über  
ein neues Phänomen



mir si eifach bank –  
mir si eifach bärn.



**Matthias Hiestand**  
Regionenleiter  
Unternehmenskunden  
matthias.hiestand@valiant.ch



**Stephan Frieden**  
Regionenleiter Privat- und  
Geschäftskunden  
stephan.frieden@valiant.ch



**Roger Gerber**  
Regionenleiter  
Vermögensberatungskunden  
roger.gerber@valiant.ch



**Martin Hofer**  
Leiter Institutionelle Kunden  
m.hofer@valiant.ch



**Martin Koller**  
Leiter Vorsorge und  
Finanzplanung  
martin.koller@valiant.ch

**So individuell wie Ihre Bedürfnisse, so individuell ist auch unsere Beratung. Dabei sorgt Ihre persönliche Ansprechperson für eine umfassende Betreuung und unkomplizierte Beratung. Damit Sie in Ihrem Arbeitsalltag einfach und schnell weiterkommen.**

#### Unsere Kompetenzen

- **Unternehmenskunden:** Massgeschneiderte Investitions- und Kreditfinanzierungen, Immobilien- und Nachfolgefinanzierungen sowie Absicherung und Devisenhandel
- **Privat- und Geschäftskunden:** Umfassende Beratung aus einer Hand: Zahlen, Sparen, Vorsorgen, Finanzieren, Anlegen
- **Vermögensberatungskunden:** Kompetenter Partner im Anlagegeschäft: Vermögensverwaltung, umfassende Anlageberatung

- **Institutionelle Kunden:** Bedürfnisorientierte und professionelle Beratung, individuelle und flexible Anlagelösungen sowie massgeschneiderte Reportings
- **Vorsorge und Finanzplanung:** Ganzheitliche Vorsorgeberatung für Unternehmen und Privatpersonen, Optimierung beruflicher Vorsorgelösungen, Finanz- und Pensionierungsplanung

#### Ihr Mehrwert

- Profitieren Sie von unseren Marktkenntnissen, Netzwerken und gewinnen Sie eine Vertrauensperson
- Wir nehmen uns Zeit, um Sie und Ihre Bedürfnisse umfassend zu verstehen. Dabei denken wir als Sparring Partner unternehmerisch mit und helfen Ihnen bei der Entscheidungsfindung.
- Wir sind schnell und bieten Ihnen flexible und individuelle Lösungen

«Valiant ist seit jeher eine typische KMU-Bank und wir betreuen viele KMU und selbständig Erwerbende. Unser Hauptsitz ist in Bern und ein Grossteil unserer Mitarbeitenden lebt in dieser Region. Entsprechend wichtig ist der ganze Wirtschaftsraum Bern für Valiant. Das war immer so und wird immer so sein.»

Matthias Hiestand,  
Regionenleiter Unternehmenskunden, Bern

wir sind einfach bank.

**valiant**

# Editorial – Einzelne Gemeinden sind zu klein



In den letzten zwei Jahren ist die Anzahl Firmen in der Stadt Bern laufend gewachsen. Im Jahr 2017 um 140 Firmen, im Jahr 2018 kamen 222 Firmen dazu. Dies zeigen bisher nicht publizierte Zahlen des Wirtschaftsamtes der Stadt Bern (Seite 9). Diese Zahlen verdeutlichen einen globalen Trend: die Urbanisierung. Die Städte erleben weltweit einen Boom – während die ländlichen Regionen an Attraktivität verlieren. In den 90er-Jahren fand Gegenteiliges statt: Die Mittelschicht zog in die Agglomeration, in den Städten blieben Ausländer, Arbeitslose und Alte – damals war von A-Städten die Rede.

Das Monitoring zum Wirtschaftsraum Bern unterstreicht das Revival der Städte: Das Wachstum kommt auch im Wirtschaftsraum Bern seit 2014 aus der Stadt. Entsprechend konnte die Stadt Bern ihre Steuerkraft zwischen den Jahren 2000 und 2016 markant auf Kosten des Umfeldes steigern, sagt eine Avenir-Suisse-Studie.

In solchen Momenten braucht es den WIRTSCHAFTSRAUM BERN (WRB) umso mehr. Einzelne Gemeinden seien im Wettbewerb zwischen den Standorten zu klein, sagt der Ökonom Professor Maximilian von Ehrlich im grossen Interview auf Seite 4. Man müsse eine gewisse Grösse haben, um mithalten zu können. Der WRB betreibt eben Standortmarketing für die gesamte Region.

Im Weiteren sorgt der WRB für Austausch zwischen Wirtschaftsakteuren und der Politik. Fliesst Wissen zwischen verschiedenen Akteuren, steigt die Produktivität. Das ist eine zentrale Aufgabe des WRB. Die Produktivität steigt, weil die Unternehmen sich leichter austauschen können, sei es über Produkte, Forschung oder einen gemeinsamen Arbeitsmarkt für hoch qualifizierte Mitarbeiter.

Im aktuellen BernPunkt finden Sie Meinungen, Hintergründe und Analysen zum Wirtschaftsstandort Bern – ich wünsche Ihnen viele interessante Erkenntnisse!

Kathrin Zuber  
Präsidentin der Teilkommission Wirtschaft RKBM  
Gemeindepräsidentin in Bolligen

---

## Titelthema

- 04 **Der Ökonom im Gespräch**  
Der Wirtschaftsraum Bern unter der Lupe
- 07 **Was halten Sie vom BAK-Monitoring?**  
Meinungen zur Analyse des Wirtschaftsraums Bern
- 09 **Die Ergebnisse der Umfrage**  
Warum Firmen die Stadt Bern verlassen

## Wirtschaft

- 12 **Pop-up-Bars**  
Lukas Brantschen von der AAREBAR BERN über ein neues Phänomen
- 14 **Das andere Übernachten kommt an**  
Bern ist für Hostels und Jugis ein besonders gutes Pflaster

- 16 **Taugt der Boss zum Boss?**  
Warum Pferde dies sofort erkennen

- 18 **Arbeitslos – wie weiter?**  
Die Berufsberaterin gibt Tipps

## Gesellschaft

- 20 **Die Geschichte von Tamara G.**  
Oder warum Freiheit Angst machen kann

## BernPunkt-Gespräch

- 22 **Der Chef von Nova Taxi**  
Herr Kunz, was halten Sie von Uber?
-

# Wirtschaftsraum Bern unter der Lupe

Von Sascha Funk und Reto Liniger – BAK Economics hat erstmals ein umfassendes Monitoring zum Wirtschaftsstandort Bern erstellt. Auf eine Diagnose eine Zweitmeinung einzuholen, ist meist zu empfehlen. Und so haben wir Professor Aymo Brunetti kontaktiert, den Direktor des Departements Volkswirtschaft der Universität Bern. Welche Schlüsse und Interpretationen zieht er aus dem Monitoring? Professor Brunetti hat uns an seinen Kollegen Professor Maximilian von Ehrlich verwiesen, er sei spezialisiert auf regionalökonomische Fragen und Analysen. Im Gespräch erklärt Professor von Ehrlich, was ihm am Monitoring fehlt, ob der Wirtschaftsraum Bern abhängig von der EU ist und was er von der Zukunft erwarten kann.

**Herr Professor von Ehrlich, im Auftrag des WIRTSCHAFTSRAUM BERN hat BAK Economics den Wirtschaftsraum Bern erstmals ökonomisch vermessen. Ist es sinnvoll, solche Monitorings erstellen zu lassen?**

Ich halte das für sehr sinnvoll. Wer die Struktur eines Wirtschaftsraums verstehen will, braucht dazu aussagekräftige Daten zur Wirtschaftskraft und Entwicklung in den letzten Jahren. Nur so ist es möglich, ein gutes Verständnis für eine lokale Wirtschaft zu entwickeln.

**Das Monitoring bildet nicht ausschliesslich die Wirtschaft in der Region Bern, sondern stellt Vergleiche an. Die richtige Vorgehensweise?**

Vergleiche anzustellen ist wichtig, denn der Wirtschaftsraum Bern steht ja im Standortwettbewerb mit anderen Räumen. Durch diesen Vergleich zeigen sich konkrete Stärken und Schwächen zum Beispiel in Erwerbsquoten, Steuern oder anderen Standortfaktoren. Man erhält so die Möglichkeit, von anderen zu lernen und eigene Massnahmen zu überprüfen.

**Was hat Ihnen gefehlt im Monitoring?**

Interessant wäre es auch, die Handelsbeziehungen zu berücksichtigen: Was sind die wichtigsten Exportmärkte in Europa und weltweit für Berner Unternehmen? Woher werden die meisten Inputgüter bezogen? So liesse sich zum Beispiel abschätzen, wie sich positive und negative Schocks in bestimmten Industrien oder Wirtschaftsräumen auf den Wirtschaftsraum Bern auswirken.

**Ist der Wirtschaftsraum Bern stark abhängig vom EU-Binnenmarkt?**

Europa ist der wichtigste Markt für die Schweiz und auch für Bern. Die Schweiz und die EU sind stark miteinander verflochten, sowohl über Exporte und Importe als auch über

«Vergleicht man nun die Beschäftigungsquote innerhalb der Schweiz, ist Bern Spitzenreiter.»

Direktinvestitionen und die Arbeitsmärkte. Im Vergleich mit anderen Kantonen wie Basel oder Zürich ist Bern aber nicht so stark exportorientiert. Es gibt im Kanton Bern allerdings Regionen wie Biel, die sicher stärker exportorientiert sind als der Wirtschaftsraum Bern. Im Wirtschaftsraum Bern haben wir einen starken Dienstleistungssektor, der sekundäre Sektor, also die Industrie, ist im Wirtschaftsraum Bern etwas weniger ausgeprägt.

**Es gibt immer wieder Kritik am BIP. Gäbe es eine andere Kennzahl, die den Wohlstand besser abbildet und künftig ins Monitoring einbezogen werden müsste?**



Professor von Ehrlich – Spezialist für regionalökonomische Fragen

«Es ist risikoreich, sich auf eine bestimmte Branche zu fokussieren.»

Das BIP ist natürlich kein perfektes Mass für Wohlstand, da es Dimensionen unberücksichtigt lässt, wie beispielsweise die Umweltqualität. Ein Grossteil des Fortschritts und Wohlstandswachstums spiegelt sich aber im BIP wider. In das Monitoring mit einbezogen werden könnten aber sicher weitere Kriterien: Die Entwicklung von Land- und Immobilienpreisen reflektiert zum Beispiel einige Aspekte zur Umweltqualität, und auch Verteilungsaspekte wären interessant. Insofern halte ich es für sinnvoll, das BIP zu ergänzen.

#### **Gibt es in Bern einen entscheidenden Standortvorteil?**

Bern ist die Hauptstadt, das ist sicher ein Vorteil. Man hat eine Universität, die in vielen Bereichen – wie zum Beispiel dem Medizinbereich und in den Umweltwissenschaften – sehr stark ist. Davon profitieren Unternehmen in Form von gut ausgebildeten Arbeitskräften und Innovationstätigkeit. Und: Die Unternehmen in Bern profitieren von der Nähe zur Verwaltung. In erster Linie profitiert aber der Dienstleistungssektor, weil der öffentliche Sektor Nachfrage und Kaufkraft schafft. Das führt dazu, dass die Region wohl weniger volatil ist, weil die Jobs recht sicher sind.

#### **Dieser Standortvorteil hat auch Nachteile?**

Man darf sich in Bern nicht in der Gewissheit zurücklehnen, dass es sichere Jobs in der Verwaltung gibt. Für die Unternehmen, die nicht für den lokalen Markt produzieren, besteht der Vorteil einer Nachfrage aus dem öffentlichen Sektor nicht. Da bleibt nur der Vorteil der Nähe zur Verwaltung, der Informationsvorteil.

#### **Ein Fazit des Monitorings war: Das Wachstum kommt aus der Stadt. Das dürfte Sie nicht weiter verwundern?**

Die Urbanisierung ist ein globaler Trend. In der Schweiz leben heute mehr als 80 Prozent der Bevölkerung in den Agglomerationen; 1980 waren es ungefähr 60 Prozent. Die Wirtschaftsleistung hat sich deshalb noch stärker vom Land in die Agglomeration verschoben.

#### **Wirtschaftskraft siedelt sich heute grundsätzlich eher in den Städten an?**

Sie ballt sich stärker, ja. Das ist ein Trend, der da ist. Die hohen Hauspreis- und Mietzinsunterschiede zwischen Stadt und Land reflektieren die Unterschiede bezüglich der Produktivität und der Annehmlichkeiten zwischen Stadt und Land.

#### **Das Wachstum kommt im Wirtschaftsraum Bern von der Pharma-Industrie. Wäre es sinnvoll, insbesondere das produzierende Gewerbe zu fördern?**

Grundsätzlich wäre es wünschenswert, wenn sich weitere Unternehmen im Wirtschaftsraum ansiedeln. Dies hätte dann positive Effekte auf die bestehende lokale Wirtschaft – man spricht vom Spillover-Effekt. Die Produktivität steigt, weil die Unternehmen sich leichter austauschen können, sei es über Produkte, Forschung oder einen gemeinsamen Arbeitsmarkt für hoch qualifizierte Mitarbeiter.

#### **Wir hören ein «Aber» heraus...**

Die empirische Literatur ist kritisch bezüglich der Wirksamkeit solcher Ansiedlungs-Programme; die Bildung

von Clusters lässt sich nur schwer durch Wirtschaftsförderung erzwingen.

### **Sie würden also nicht versuchen, künstlich bestimmte Branchen anzuziehen?**

Ich würde nicht Clusterförderung machen – das ist riskoreich. Wir wissen ja nicht, ob die Branche in den nächsten zehn Jahren wachsen wird. Wenn sich ein Bereich etabliert hat, lohnt es sich, diesen zu stärken, und der Wirtschaftsraum Bern würde von einer höheren Wertschöpfung im sekundären Sektor sicher profitieren. Aber die Massnahmen, um dies zu erreichen, sollten nicht auf das Fördern von bestimmten Branchen fokussieren, sondern auf allgemein attraktive Rahmenbedingungen.

## «Wer die Struktur eines Wirtschaftsraums verstehen will, braucht dazu aussagekräftige Daten.»

### **Besser die allgemeinen Rahmenbedingungen attraktiv gestalten?**

Das ist sinnvoller, ja. Dazu gehört die Infrastruktur, das Bildungswesen, ein solide finanziertes Gesundheitswesen, eine effiziente Bürokratie und ein attraktives Steuerumfeld. Dabei ist nicht ein einzelnes Kriterium entscheidend, sondern die Summe der Standortfaktoren.

### **Das Thema Steuern ist natürlich in Bern ein heisses Eisen. Wie sehen Sie das?**

International gesehen hat die Schweiz attraktive Steuersätze für Unternehmen. Innerhalb der Schweiz variieren die Steuern allerdings markant, und Bern ist diesbezüglich eher am oberen Rand.

### **Ist die Steuer das entscheidende Standortkriterium?**

Unternehmenssteuern sind sicher nicht das einzige Kriterium für die Standortattraktivität einer Region, aber sie sind wichtig. Dazu gibt es eine Vielzahl von Arbeiten in der ökonomischen Literatur. Nicht zu vergessen ist, dass für die Standortattraktivität einer Region auch die Attraktivität für die Arbeitskräfte wichtig ist, also die Einkommenssteuern.

### **Ist der Zugang zu Fachkräften ein entscheidender Vorteil geworden?**

Natürlich kommen die Unternehmen nur, wenn es einen attraktiven Arbeitsmarkt gibt. Vergleicht man nun die Beschäftigungsquote innerhalb der Schweiz, ist Bern Spitzenreiter. Für die Unternehmen bedeutet das, dass der Wettbewerb um qualifizierte Mitarbeiter zunimmt.

### **Die Volkswirtschaft im Wirtschaftsraum Bern wird sich weiterentwickeln. Sehen Sie gewisse Tendenzen?**

Der Dienstleistungssektor und die staatsnahen Unternehmen werden wohl sehr wichtig bleiben für den Raum Bern. Laut Monitoring haben der Medizin- und Medizintechnikbereich, die Pharmabranche und der Finanzsektor in den letzten Jahren einen wichtigen Wachstumsbeitrag geleistet. Der Wettbewerbsdruck hinsichtlich der Unternehmenssteuern wird in der Schweiz voraussichtlich zunehmen. Es ist zu hoffen, dass der Wirtschaftsraum attraktive Rahmenbedingungen schafft, um zusätzliche Wirtschaftskraft zu gewinnen.

Maximilian von Ehrlich ist Professor für Volkswirtschaftslehre an der Universität Bern und Forschungsdirektor des Center for Regional Economic Development (CRED). Seine Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen regionale Wirtschaftsforschung und Finanzwissenschaft. Von Ehrlich promovierte an der LMU München und kam im Jahr 2013 von der ETH Zürich nach Bern.

## «Einzelne Gemeinden sind im Wettbewerb zu klein»

Professor von Ehrlich über Sinn und Unsinn von Gemeindeverbänden

### **Herr Professor von Ehrlich, ist es sinnvoll, sich zu einer Teilkonferenz Wirtschaft zusammenzuschliessen, um wirtschaftlich vorwärtszukommen?**

Das ist sicher sinnvoll. Solche Verbände ermöglichen einen Austausch und Koordination zwischen Wirtschaftsakteuren – Interaktion zwischen den Akteuren ist wichtig für die Wirtschaftsentwicklung. Ausserdem: Wer gute Wirtschaftspolitik betreiben will, ist angewiesen auf Rückmeldungen aus der lokalen Wirtschaft. Solche Aufgaben kann die Teilkonferenz Wirtschaft sehr gut durchführen.

### **Sie betonen die Interaktion. Wo Wissen fliesst, erhöht sich die Chance, dass die Wirtschaft wächst?**

Das ist ein ganz wichtiger Punkt einer solchen Kooperation. Die Firmen werden natürlich produktiver, wenn die Information fliesst; zwischen den Wirtschaftsakteuren, aber auch zwischen der Politik.

### **Könnten einzelne Gemeinden da nicht auch selber aktiv werden?**

Einzelne Gemeinden sind im Wettbewerb typischerweise zu klein. Der Wettbewerb ist zunehmend international – da muss man eine gewisse Grösse haben, um mithalten zu können. Koordination ist wichtig, damit sich einzelne, kleine Gemeinden im Wettbewerb nicht gegenseitig schaden. Der Wirtschaftsstandort Schweiz hat viele Vorteile, aber der Wettbewerb innerhalb der Schweiz läuft auch. Der ist halt intensiv und wird wohl noch intensiver werden.

# Was halten Sie vom Monitoring?

Erstmals hat BAK Economics 2018 die 33 Gemeinden des Wirtschaftsraums Bern ökonomisch analysiert. Das Monitoring liefert harte Zahlen für eine gefühlte Realität. Wie denken Führungsverantwortliche aus Politik und Wirtschaft über das Monitoring? Wir haben sie um ihre Meinung gefragt.

---

Sie finden das Monitoring auf der Website des WIRTSCHAFTSRAUM BERN unter Publikationen. Im April-BernPunkt auf Seite 16 finden Sie eine Zusammenstellung der wichtigsten Grafiken.

---

## Wirtschaftskraft, die Impulse ausstrahlt



**Botschafter Eric Jakob**  
Leiter der Direktion für Standortförderung  
des SECO

Das Monitoring zeigt, dass sich der Wirtschaftsraum Bern proaktiv mit seiner Entwicklung auseinandersetzt. Es bietet interessante Einblicke und eine gute Diskussionsbasis. Erwartungsgemäss ist der Dienstleistungssektor stark vertreten, insbesondere die öffentliche Verwaltung und die Bildung. Entgegen einer verbreiteten Wahrnehmung tragen auch diese zur Wirtschaftsleistung bei. Kombiniert mit dem Industriesektor erlangt die Hauptstadtregion eine Wirtschaftskraft, die Impulse ausstrahlt.

Der Wirtschaftsraum Bern ist ein wichtiger Wachstumsmotor für den Kanton Bern und für die Schweiz. Eine hohe Wettbewerbsfähigkeit ist nicht selbstverständlich. Die Standortförderung des Bundes will die Rahmenbedingungen für Unternehmen kontinuierlich verbessern und die Leistungsfähigkeit der Akteure erhöhen. Gleichzeitig sollen regionale Perspektiven geboten werden, sodass sowohl städtische Gebiete und Agglomerationen, wie der Wirtschaftsraum Bern, als auch ländliche Gebiete sich positiv entwickeln können.

---

## Wachstumsbranchen stärken, Rahmenbedingungen verbessern

Der Wirtschaftsraum Bern ist unbestritten das wirtschaftliche Zentrum des Kantons Bern: 300 000 Beschäftigte erarbeiten hier die Hälfte der kantonalen Wertschöpfung. Für die Standortförderung Kanton Bern ist es deshalb zentral, die bereits heute vorhandenen Wachstumsbranchen weiter zu stärken und gleichzeitig die Rahmenbedingungen für die Unternehmen insgesamt zu verbessern.

Im Bereich Pharma/Medizin hat der Kanton Bern den Aufbau der Sitem-insel AG mitunterstützt und fördert damit die Vernetzung der Forschung mit der Wirtschaft. Um die Entwicklung von bestehenden und die Ansiedlung neuer Unternehmen zu ermöglichen, setzen wir uns – insbesondere in den Zentren und Agglomerationen – für eine bessere Verfügbarkeit von Flächen und Grundstücken ein.

Handlungsbedarf sehen wir analog zur BAK-Studie bei der vergleichsweise hohen Steuerbelastung der Unternehmen

– natürlich respektieren wir den Entscheid der Berner Bevölkerung vom November 2018, aber wir werden weiterhin an der Optimierung von Rahmenbedingungen zugunsten unserer Wirtschaft arbeiten.



**Dr. Sebastian Friess**  
Vorsteher Amt für Wirtschaft  
Leiter Standortförderung Kanton Bern

# Wir dürfen die Schwächeren nicht vergessen

Es ist erfreulich, dass BAK Economics aufgezeigt hat, dass der Wirtschaftsraum Bern problemlos mit anderen Agglomerationen der Schweiz mithalten kann und entscheidende Wirtschaftsimpulse im Kanton aus der Stadt Bern kommen. Das sind wichtige Fakten für die Stadt wie auch für die Arbeitsplatzsicherheit und die Lebensqualität in Bern. Hinter einer prosperierenden Wirtschaft stehen Tausende von Menschen. Engagierte Arbeitnehmende und umsichtige, verlässliche Arbeitgebende.

Für mich als Bildungs- und Sozialdirektorin heisst das aber auch, dass wir bei gesunden wirtschaftlichen Verhältnissen jene nicht vergessen dürfen, die es auf dem Arbeitsmarkt schwer haben. Ich denke an junge Menschen mit schwierigen persönlichen oder beruflichen Biografien, die den Einstieg in die Arbeitswelt noch nicht gefunden haben, ich denke an Migrantinnen und Migranten, die in der Phase des Spracherwerbs sind, ich denke an Langzeitarbeitslose, ich denke an Menschen mit einer Beeinträchtigung usw. Damit

diese Menschen eine Chance auf dem Arbeitsmarkt erhalten, sind wir auf eine innovative und offene Wirtschaft angewiesen. Wir brauchen Integrationsarbeitsplätze, Nischenarbeitsplätze, um diesen Personen eine Perspektive geben zu können. Ein herzliches Dankeschön an die Wirtschaftsvertreterinnen und -vertreter, die hier mitziehen!



**Franziska Teuscher**  
Direktorin für Bildung, Soziales und Sport  
der Stadt Bern

## Rot-grün und wirtschaftlicher Erfolg gehen Hand in Hand



**Johannes Wartenweiler**  
Sekretär Gewerkschaftsbund Stadt Bern  
und Umgebung, Stadtrat SP

Das Gute an dieser Studie ist, dass es sie gibt. Wirklich überraschend sind die Aussagen nicht, aber sie belegen die Einschätzung, dass die Region Bern und insbesondere die Kernstadt wichtige wirtschaftliche Player sind, die national mit der Spitze mithalten können. Im Umkehrschluss heisst es: Nicht die rot-grüne Stadt Bern und ihr Umland machen den Kanton Bern abhängig vom nationalen Finanzausgleich, sondern die ländlichen, strukturkonservativen Regionen des Kantons.

Erfreulich ist zudem, dass das Wachstum der gesamten Region in den letzten Jahren verstärkt aus der Stadt Bern selber kommt. Wir profitieren gewiss von einzelnen wachstumsstarken Unternehmen, die aus der Stadt den Weltmarkt beliefern. Aber die Behauptung, dass wir in der Stadt Bern eine wirtschaftsfeindliche Politik machen, lässt sich auf der Basis der nackten Fakten nicht belegen. Gestützt auf diese Studie (und auf eine kohärente Wirtschaftspolitik) gilt es jetzt, in der Öffentlichkeit die Hoheit über den Wirtschaftsdiskurs in Bern zu gewinnen.

## Alles paletti?

Die Agglo Bern könne punkto Bruttoinlandprodukt pro Kopf mit Basel, Zürich, Genf, Lausanne und Luzern «mithalten», ja sie rangiere mit Zürich und Basel gar in den «Top 3» und sei auf Wachstumskurs – so die Studie. Alles paletti also? Nicht ganz! In absoluten Zahlen ist der Abstand zu Zürich als Wirtschaftszentrum frappant. Auch relativ zu Basel und Genf sähe es anders aus, wenn die ausländischen Agglo-Gemeinden nicht mangels Daten unberücksichtigt blieben. Bern belegt somit eigentlich den 4. Platz. Das ist zwar kein Medailenrang, aber dennoch erfreulich. Oder doch nicht? Ja und Nein! Bloss weil die staatliche Verwaltung, die Bildungsinstitutionen und die öffentlichen Spitäler der Dienstleistungsbranche zugerechnet werden, kann Bern trotz magerer Steu-

erkräft BIP-mässig mithalten. Mit Ausnahme des im Vergleich letztplatzierten Luzerns stammen die «Konkurrenten» alle von Kantonen, welche Nettozahler im interkantonalen Finanzausgleich sind. Sie finanzieren das bernische BIP mit und halten es hoch.



**Adrian Haas**  
Direktor Handels- und Industrieverein  
des Kantons Bern



# Warum Firmen die Stadt verlassen

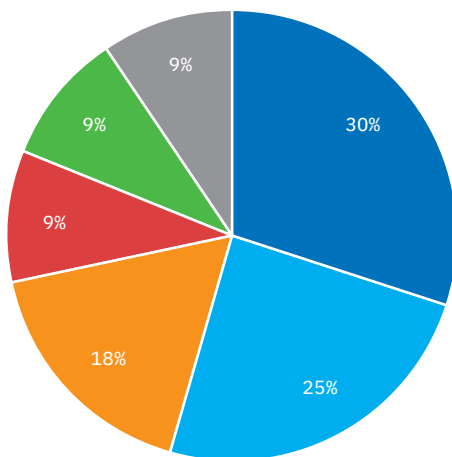
Von Reto Liniger – In den letzten Jahren ist die Anzahl Firmen in der Stadt Bern laufend gestiegen – das ist erfreulich. Jedes Jahr haben aber auch Firmen die Stadt Bern verlassen. Das Wirtschaftsamt der Stadt Bern hat die Gründe für die Wegzüge der Firmen ermittelt. Die Hauptgründe für den Wegzug waren: Reorganisation und Platzknappheit. Dies zeigt eine Umfrage des Wirtschaftsamtes bei 138 Firmen.

## Die Unternehmensfluktuation in der Stadt Bern

	2018	2017	2016
Gründungen	663	653	666
Zuzüge	172	161	111
Löschungen	405	441	523
Wegzüge	208	233	256
Saldo	222	140	-2

Ein positiver Trend setzt sich in Bern fort: Die Anzahl Firmen in der Stadt nimmt laufend zu. Im Jahr 2018 resultierte ein Plus von 222 Firmen. Dies zeigen Zahlen des Wirtschaftsamtes der Stadt Bern. Im Jahr 2016 war dieser Saldo noch leicht negativ, im Jahr 2017 resultierte ein positiver Saldo von 140 Firmen. Nimmt die Anzahl Firmengründungen in einer Volkswirtschaft zu, hat dies positive Effekte: Neue Firmen halten einen Wirtschaftsstandort vital, sie modernisieren die Wirtschaftsstruktur, schaffen Arbeitsplätze und treiben den Wettbewerb an.

## Gründe für den Wegzug aus Bern



- Reorganisation/gesamtbetriebl. Gründe
- keine/falsche Räumlichkeiten
- private Gründe
- Verkehr
- Umfeld stimmt nicht
- Sonstiges

Im Jahr 2018 haben 208 Firmen die Stadt Bern verlassen. Aus welchen Gründen? Das Wirtschaftsamt der Stadt Bern konnte von 138 Firmen die Anschrift eruiieren und hat sich nach den Gründen für den Wegzug erkundigt; 47 Firmenverantwortliche gaben Rückmeldungen. Der Hauptgrund für den Wegzug aus Bern waren nicht etwa die hohen Steuern, sondern: Reorganisation. Nicht vorhandene oder teure Räume waren weitere relativ gewichtige Gründe für den Wegzug aus Bern; weniger ins Gewicht fallen hingegen Probleme bei Zu- und Anlieferung aufgrund des dichten Verkehrs und die fehlenden Parkplätze.

Unter dem Stichwort «Sonstiges» kritisieren Einzelne den überlasteten öffentlichen Verkehr nach Bern, die hohen Steuern oder Unstimmigkeiten mit dem Vermieter.

Weiter fragte das Wirtschaftsamt die 138 Firmenverantwortlichen, ob sie etwas an der Situation in der Stadt Bern störe. Auf diese Frage haben 42 Firmenverantwortliche geantwortet. 24 davon beantworteten die Frage mit: «Nein» – 60 Prozent der Antwortenden stört also an der Situation in Bern nichts.

18 Firmenverantwortliche gaben an, sich am einen oder anderen in Bern zu stören. Davon beanstandeten neun Firmenverantwortliche die Probleme bei der Zu- und Anlieferung aufgrund des immer dichteren Verkehrs oder fehlende Parkplätze, sechs die Knappheit an Gewerberäumen und drei die aus deren Sicht hohen Steuern.

Das Wirtschaftsamt erstellt die Erhebungen über die Unternehmensfluktuation seit 2016 jährlich. Die Angaben stammen aus dem Handelsregister. In diesem Jahr wurde die Erhebung erstmals mit der Umfrage zu den Gründen

für Wegzüge sowie der Frage, was die Firmenverantwortlichen am Standort Bern stört, ergänzt. Diese Umfrage wurde Ende Mai 2019 durchgeführt und wird im 2020 wiederholt.

# Kommentar – Weitere Erhebungen folgen

Warum verlassen Firmen die Stadt Bern? Der WIRTSCHAFTSRAUM BERN wollte Antworten zu dieser Frage und hat Ende Mai dazu eine Umfrage durchgeführt. Und im Januar 2019 hat BAK Economics in unserem Auftrag erstmals den Wirtschaftsraum Bern ökonomisch analysiert.

Warum erheben wir solche Daten? Es gehört zu unseren Aufgaben, Informationen zu sammeln, die für eine nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung der Region relevant sind. Wer die Struktur einer Volkswirtschaft verstehen will, braucht dazu aussagekräftige Daten zur Wirtschaftskraft und deren Veränderung in den letzten Jahren.

Der WIRTSCHAFTSRAUM BERN will eine Brückenfunktion einnehmen und die Nähe zu seinen Partnerinnen und Partnern aus Wirtschaft, Politik und Verwaltung pflegen.

Zu diesem Zweck müssen wir wissen, wie die verschiedenen Akteure ticken beziehungsweise wo bei diesen der Schuh drückt. Mit diesem Wissen kann der WIRTSCHAFTSRAUM BERN eine Debatte anregen, die letztendlich zu einer nachhaltigen Entwicklung der regionalen Wirtschaft beitragen soll.

Die Umfrage zu den Firmenverlagerungen sowie das BAK-Monitoring zum Wirtschaftsraum Bern sind wichtige Bestandteile unserer Arbeit. Weitere Datenerhebungen durch den WIRTSCHAFTSRAUM BERN folgen.



Omar El Mohib  
Wirtschaftspolitik  
WIRTSCHAFTSRAUM BERN

## Zitate aus der Umfrage

«Es wurde uns in Bern zu eng. Der Verkehr ist immer dichter geworden.»

«Das Angebot ist für junge, kleine Büros beziehungsweise Start-ups sehr mager.»

«Wir fühlen uns im Wirtschaftsraum Bern gut angelegt.»

«Reorganisation; Zusammenzug der Tätigkeiten an einem Standort ausserhalb der Stadt Bern.»

«Persönlicher Umzug nach Luzern hinsichtlich Familiengründung.»

«Platzmangel, extrem hohe Miete für Werkstatt und Lager, sehr grosse Konkurrenz.»

# Wie schützen Sie Ihre Geschäftsdaten?

Von Silvio Spichiger – Die Geschäftsdaten gehören zum Wertvollsten, was Unternehmen besitzen. Ein Datenverlust kann fatale Auswirkungen haben. Im schlimmsten Fall ist ein Betriebsstillstand oder gar Imageschaden zu befürchten. Deshalb gebührt dem Schutz von Geschäftsdaten höchste Priorität. Von Naturkatastrophen über Unachtsamkeit bis hin zu Cyberkriminalität – die Gefahren für einen Datenverlust sind vielschichtig.



Eine einfache Firewall reicht nicht länger aus, um sich zu schützen.

Stellen Sie sich vor, plötzlich sind alle Daten weg oder der Zugriff darauf ist blockiert. Wichtige Dokumente, sensible Kundendaten oder gar die komplette Buchhaltung oder das ERP-System sind nicht mehr verfügbar – wie lange könnte Ihr Unternehmen den Betrieb aufrechterhalten? Es gibt verschiedene Gründe, weshalb Daten nicht mehr verfügbar sind. Vielleicht fehlt einfach ein Backup. Vielleicht hat aber auch ein Brand oder ein Wasserschaden Teile der IT-Infrastruktur zerstört. Es kann auch sein, dass Hacker mittels Ransomware sämtliche Daten verschlüsseln und für die Freigabe Lösegeld fordern. Treffen kann es jedes Unternehmen. Gerade KMU sind besonders gefährdet, weil ihre IT oftmals unzureichend geschützt ist.

## Präventive Schutzmassnahmen helfen

Unternehmen können einem Betriebsstillstand vorbeugen, indem sie präventive Massnahmen zum Schutz der Unternehmensdaten ergreifen. Dazu gehört, sämtliche Anwendungen, Betriebssysteme, Antivirenprogramme und Firewalls auf dem aktuellen Stand zu halten. Dies gilt für die IT-Infrastruktur im Betrieb, aber auch für alle Geräte, welche die Mitarbeitenden im Unternehmen nutzen. Regelmässige Updates sind essenziell, um die Schutzfunktion der Systeme zu gewährleisten und sich damit vor neuartigen Angriffen aus

dem Netz zu schützen. Ganz zentral ist ausserdem ein professionelles Backup – am besten lokal und in der Cloud. Denn das beste Backup nützt nichts, wenn es im Büro auf dem Server oder auf dem NAS (Network Attached Storage) liegt und die Geräte bei einem Brand Opfer der Flammen werden.

## Mitarbeitende sensibilisieren und schulen

Auch durch Unachtsamkeit können Daten verloren gehen, z.B. wenn ein Mitarbeitender irrtümlich Dokumente löscht oder einen verseuchten E-Mail-Anhang öffnet. Es ist wichtig, das Bewusstsein für die Gefahren zu schaffen. Der sichere Umgang mit Daten, E-Mail-Anhängen, Links, Login-Angaben und Webdiensten muss daher allen bekannt sein. Hier gilt: Steter Tropfen höhlt den Stein.



Silvio Spichiger ist Ansprechpartner für KMU in der Stadt Bern bei Swisscom (Schweiz) AG

## Weitere Informationen

### Online Security Check

Mit dem kostenlosen IT Security Check finden Sie heraus, welchen Risiken Ihr Unternehmen ausgesetzt ist und mit welchen Sicherheitsmassnahmen Sie sich schützen können:

→ [www.swisscom.ch/security-check](http://www.swisscom.ch/security-check)

### Ihre Fragen – unser Kontakt

Gerne beraten wir Sie auch persönlich unter 0800 055 055 (gratis) oder vereinbaren Sie noch heute einen unverbindlichen Beratungstermin unter

→ [www.swisscom.ch/kmu-center](http://www.swisscom.ch/kmu-center)

# «Der öffentliche Raum ist kostbar»

Von Manuela Ryter – Mit der Hitze poppten an der Aare und in den Quartieren Berns auch diesen Sommer hippe Sommerbars auf. Lukas Brantschen (29) von der AAREBAR BERN über das Pop-up-Phänomen und den eisernen Willen, der nötig war, um seinen Traum einer Bar an der Aare zu erfüllen.



Bars am Wasser – in vielen Städten gibt es sie, warum in Bern nicht?

**Lukas Brantschen, Bern hat sich dem Pop-up-Phänomen verschrieben: Plätze und Strassen werden möbliert und bepflanz, Pop-up-Bars dürfen zum Teil sogar Konzerte veranstalten. Erhält der öffentliche Raum mehr Bedeutung?**

Der öffentliche Raum ist etwas vom Kostbarsten, was wir haben. Und er wird umso interessanter, je mehr warme Sommertage es gibt. Die Leute schätzen die Aufwertung sehr, es vergeht kein Tag, an dem nicht jemand zu mir an die AAREBAR BERN kommt und mir sagt, wie toll er es findet, dass wir da sind.

**Sie führen die AAREBAR BERN zwischen Marzili und Eichholz bereits das zweite Jahr in Folge gemeinsam mit Ihrem Bruder und Ihrem besten Freund. Wie kamen Sie auf die Idee, hier eine Bar zu eröffnen?**

Mit der T-Shirt-Firma, die ich mit 19 nebenbei aufgebaut hatte, habe ich erste Erfahrungen mit der Selbstständigkeit gemacht und viel gelernt. Kein Berufsfeld gefiel mir aber so sehr wie die Gastronomie. Als mich ein Kollege ermutigte, in Bern etwas auf die Beine zu stellen, was es noch nicht gab, entstand der Traum der eigenen Bar. Ich sagte mir: Der Stand-

---

## Pop-up-Bars im Trend

Sie sind im Trend, sowohl in der Stadt Bern wie auch in der Region: Sommerbars, die jeweils für 3 Monate Plätze und Ufer beleben. Bei einer Betriebsdauer von drei Monaten besteht für Pop-up-Bars in der Regel keine Baubewilligungspflicht. Die Gemeinde beantragt für einen solchen Betrieb eine gastgewerbliche Einzelbewilligung (Festwirtschaftsbewilligung) beim Regierungsstatthalteramt.

---

ort muss mein Alleinstellungsmerkmal sein, dann kann es klappen. Und plötzlich dachte ich an diesen wunderschönen Ort an der Aare.

**Und dann riefen Sie bei der Stadt an und fragten, ob Sie an diesem öffentlichen Platz eine Bar aufstellen dürfen?**

Ja! Sie sagten jedoch klar, dass an diesem Ort keine kommerzielle Nutzung möglich sei. Doch ich liess mich nicht beirren. In vielen anderen Städten gibt es Bars am Wasser. Wieso sollte dies in Bern nicht möglich sein? Gemeinsam mit meinem Bruder, einem Architekten, und meinem besten Freund, der BWL studiert hat, begannen wir den Platz zu analysieren. Ich sagte mir: Legst du ein perfektes Projekt mit einem perfekten Businessplan vor, werden sie es bewilligen. Ich machte sogar das Wirtepatent, um meine Chancen zu erhöhen.

**Auch Ihre erste Anfrage bei der Gewerbepolizei wurde abgelehnt. Musste Pop-up zuerst zum Trend werden, damit es klappt?**

Ja. Der politische Wind drehte sich. Bern merkte, dass die Belebung des öffentlichen Raums ein grosses Anliegen der



«Mit einer Pop-up-Bar entsteht an einem Ort eine neue Identität für kurze Zeit. Die Leute geniessen dieses Temporäre.»



Lukas Brantschen: «Doch ich liess mich nicht beirren.»

Bevölkerung ist. Und so fand sich eine gesetzliche Lücke, und Pop-up-Bars wurden möglich – mit einer Einzelbewilligung als Festwirtschaft bis maximal 90 Tage. Hätten wir ein Baugesuch einreichen müssen, wäre unsere Bar in dieser Zone nie möglich gewesen.

**Pop-up-Bars sind den angestammten Gastronomen ein Dorn im Auge. Welche Vorteile haben befristete Bars?**

Der Vorteil ist, dass man ohne grossen Bewilligungsprozess an einen Platz im öffentlichen Raum kommt. Und dass die Nachfrage sehr gross ist. Mit einer Pop-up-Bar entsteht an einem Ort eine neue Identität für kurze Zeit. Die Leute geniessen dieses Temporäre. Ansonsten sehe ich viele Nachteile.

Wir gehen ein grosses Risiko ein. Wir müssten die Bar drei bis fünf Sommer betreiben können, um die Investitionen wieder reinzuholen, wissen jedoch jeweils erst kurz vor der Eröffnung, ob wir die Bewilligung erhalten und wie viel die Platzmiete kostet. Wir tragen Kosten für Miete, Inbetriebnahme von Infrastruktur – etwa für Wasser und Strom –, Kühllager, Lagercontainer und Toilette. Zudem haben wir bei schlechtem Wetter gar keine Einnahmen. Unter dem Strich bleibt nicht viel übrig.

# Das andere Übernachten kommt an

Von Sabrina Glanzmann – Die Parahotellerie generiert schweizweit immer mehr Logiernächte und zieht ein anderes Kundensegment an als die klassische Hotellerie. Gerade der Wirtschaftsraum Bern ist sehr gutes Pflaster für Campingplätze oder Hostels.

Campingplätze, Bed-and-Breakfast-Betriebe, Hostels oder Ferienwohnungen – solche Angebote spielen heute eine immer bedeutendere Rolle. Gemäss Zahlen des Bundesamtes für Statistik belief sich die Gesamtzahl der Logiernächte in der Schweiz im Jahr 2018 auf rund 55 Millionen – ein Drittel davon geht auf das Konto der Parahotellerie.

Gerade für den Wirtschaftsraum Bern ist die Parahotellerie spannend: «Die Parahotellerie zieht eine andere Zielgruppe an als die klassische Hotellerie. Damit übernimmt sie eine wichtige Rolle in der Destination und Region Bern, die sich positiv auf die gesamte touristische Wertschöpfungskette auswirkt», sagt Max de Boer, Leiter Marketing bei Bern Welcome. So würden Angebote aus der Parahotellerie beispielsweise ein jüngeres Publikum anziehen, wodurch «ein gesunder Gästemix entsteht, welcher wichtig ist, um eine nachhaltige Entwicklung in der Destination zu gewährleisten», so de Boer weiter.

## Jugendherberge Bern:

### Mehr Familien und Individualgäste

Die Player kennen jedenfalls das Potenzial in Bern. So unterzogen die Schweizer Jugendherbergen ihren 1956 erbauten Betrieb im Marziliquartier einer umfassenden Renovierung. Die Wiedereröffnung erfolgte im März 2018 nach 16 Monaten Bauzeit. «Das erste Betriebsjahr nach Wiedereröffnung war äusserst erfolgreich, und wir ziehen aus diesem ersten vollen Betriebsjahr eine sehr positive Bilanz. Dies zeigt uns, dass das erneuerte Angebot den Gästebedürfnissen entspricht», sagt Janine Bunte, CEO der Schweizer Jugendherbergen (SJH). Seit seiner Wiedereröffnung verzeichnete das Hostel insgesamt 46 301 Logiernächte. Besonders die Logiernächte der Familien und Individualgäste stieg markant (siehe Box). Janine Bunte interpretiert dies wie folgt: «Dank kleineren Zimmereinheiten wurde die Jugendherberge Bern für Einzelreisende und Familien wesentlich attraktiver. Besonders der Anstieg bei den Familien hat unsere Erwartungen übertroffen, da Städtereisen in diesem Segment nicht unbedingt an erster Stelle stehen.»

Bern hingegen habe genau für diese Zielgruppe «ein sehr gutes Angebot». Einen Rückgang gab es bei den Gruppenreisen. Dieser Rückgang sei typisch für das erste Betriebs-



Jugendherberge Bern – ein erstes äusserst erfolgreiches Betriebsjahr

jahr, weil für dieses Segment mit längeren Planungsphasen auch ein längerer Buchungsvorlauf erforderlich sei.

## TCS Camping Eymatt:

### Gäste aus der nahen Umgebung gefragt

Von einem «Rekordjahr 2018» spricht auch Oliver Grützner, Leiter Tourismus und Freizeit beim TCS, zu welchem das TCS Camping Bern Eymatt gehört. Der Campingplatz generierte 20 130 touristische Logiernächte, was einem Plus von rund 24 Prozent gegenüber dem Vorjahr entspricht. Die aktuellen Zahlen seien aber mit den Zahlen früherer Jahre nicht mehr vergleichbar, betont Grützner. Insbesondere, weil der Camping Eymatt von einem Ganzjahres- zu einem Saisoncamping gewechselt habe.

70 Prozent der Logiernächte in Bern Eymatt sind Schweizer Gäste, der Rest teilt sich auf diverse Länder auf, vor allem auf Deutschland, die Niederlande und Spanien. «Wir verfolgen auf dem Campingplatz Eymatt die Strategie, noch mehr Gäste aus der nahen Umgebung zu generieren. Sei dies für die Gastronomie wie auch für das Segment Camping und Glamping.» So würden immer mehr Familien aus der Region Bern einige Tage auf dem Campingplatz verbringen, gerade auch während der Sommerferienzeit. Als grösste Herausforderung ortet Grützner, wie auf anderen Plätzen auch in Bern, die Wetterabhängigkeit. «Dies ist ein zentraler Punkt, den wir zwar nicht beeinflussen können, aber mit unseren



Bed & Breakfast – gute Bedingungen im Wirtschaftsraum Bern

Glampingunterkünften und Indoorgastronomie etwas abfedern können.»

Weil die Gastronomie und der Shop zu 90 Prozent von externen Gästen ausserhalb des Campings abhängig sind, versucht das TCS Camping Eymatt «mit Events, Anlässen und einen attraktiven F&B-Angebot in einer tollen Umgebung ein gutes Angebot für unsere Berner Kundschaft anzubieten», sagt Oliver Grützner.

#### **Bed and Breakfast Switzerland: Punkten mit Individualität**

Der Kanton Bern hat – im Vergleich zur Gesamtschweiz – auch für die Organisation Bed and Breakfast Switzerland «eine grosse Bedeutung», sagt Geschäftsführerin Dorette Provoost. Seit rund zehn Jahren seien die meisten Unterkunftsbetriebe hier verortet und würden am meisten Logiernächte generieren. In der ganzen Schweiz seien die neuen Gesetzgebungen für eine strengere Kontrolle von Bed and Breakfast-Unterkünften derzeit die grössten Herausforderungen für die Organisation. «In Bern sind vor allem die Lebensmittelkontrollen häufiger geworden. Die Vorgaben und Bedingungen für B&B-Anbieter sind im Wirtschaftsraum Bern

aber tendenziell weniger streng als in so manchen anderen Destinationen», so Dorette Provoost. Für Bern und Umgebung ortet die Organisation zudem weiterhin viel Potenzial, «da es sich um eine facettenreiche Destination handelt und wir mit unseren Spezialisierungen für Wanderer, Biker, Geschäftsleute aber auch für Familien entsprechende Angebote vielseitig bewerben können.»

#### **Neueröffnungen in der Budgethotellerie keine Gefahr**

Den kommenden Eröffnungen in der Stadt im Budgethotel-Segment mit Betrieben der Marken Prizeotel und Moxy sehen die Player gelassen entgegen. «Die Entwicklung im Bereich Budget-Hotels ist ein Abbild der gesteigerten Nachfrage nach qualitativ guten, modernen und gleichzeitig günstigen Übernachtungsmöglichkeiten. Durch unsere Philosophie, unser Angebot und unsere Preise unterscheiden wir uns wesentlich von einem Budget-Hotel. Darum sehen wir in ihnen keine direkte Konkurrenz und haben nach wie vor eine starke Position bei unseren Kernsegmenten», sagt Janine Bunte, CEO der Schweizer Jugendherbergen.

Auch Oliver Grützner grenzt seine Kunden vom Budgethotel-Gast ab: «Wir wenden uns klar an den individuellen mobilen Gast, der die Nähe zur Natur sucht.» Der Campingkunde kommt entweder mit dem eigenen Wohnmobil, Wohnwagen oder Zelt. «Wir sind komplementär zur Hotellerie», so Grützner. Und auch Dorette Provoost von Bed and Breakfast Switzerland macht sich keine grossen Sorgen. «Mit Airbnb-Angeboten, B&B Hotels oder MotelOne gibt es hierzulande bereits mehr als genug <günstige> Angebote.» Wer Abwechslung suche, werde tendenziell nicht Gast eines Budgethotels, und gerade B&B-Betriebe zeichnen sich dadurch aus, dass kein Angebot dem anderen gleiche.

#### **Berner Jugli nach dem ersten Betriebsjahr**

Die Wiedereröffnung der Berner Jugendherberge war im März 2018 – nun liegen die Zahlen für das erste volle Betriebsjahr vor:

46 301 Logiernächte. Davon 64,4 Prozent Schweizer Gäste, gefolgt von Deutschen (7,5 Prozent) und Südkoreanern (2,8 Prozent). Vergleicht man das erste Jahr nach der Eröffnung mit dem letzten Betriebsjahr vor Baubeginn, ergibt sich eine Steigerung der Logiernächte um 15,9 Prozent. Auch die Auslastung stieg von 51,6 Prozent auf 57,7 Prozent.

Nach Segmenten aufgeteilt: Bei den Individualgästen liegt ein Zuwachs von 27,2 Prozent vor (von 17 496 auf 22 257), bei den Familien sogar eine Steigerung von satten 137,5 Prozent (von 2686 auf 6389). Demgegenüber gab es sowohl bei den Schulen (-7,5 Prozent) als auch bei den Gruppen (-47,9 Prozent) einen Rückgang zu verzeichnen. (SAG)



# Wie Pferde unser Potenzial entwickeln

Von Reto Liniger – *Taugt der Chef zum Chef? Selten bekommt ein Chef oder eine Chefin eine ehrliche Rückmeldung auf diese Frage. Pferde sind da schonungslos ehrlich. Sie erkennen schnell, ob die Chefin die nötigen Qualitäten mitbringt – und geben ein ehrliches Feedback. Wie geht das genau? Ein Selbstversuch.*

In unserer Komfortzone tun wir Dinge, die fordern uns kaum, diese Dinge tun wir routiniert. Wir treffen Menschen, die wir kennen und tun Dinge, die wir beherrschen – da fühlen wir uns wohl, verändern uns aber nicht. Ausserhalb der Komfortzone wartet die Lernzone; da liegt die ungewohnte Situation. Da liegen Dinge, die uns schwerer fallen; Dinge, die unser Gehirn provozieren, da entwickeln wir uns weiter.

Gerne hätte ich mich, an diesem Freitagnachmittag dem Neuen verschlossen und getan, was viele Menschen gerne tun: in der Komfortzone bleiben. Ich entschloss mich, doch mitzumachen; die Aufgabe: Ein Pferd an der Leine nehmen und mit ihm einen Hindernisparcours durchqueren. Mag für viele simpel tönen, zumal Red Rose friedfertig wirkt. Für jemanden aber, der kaum je mit Pferden in Kontakt kam und plötzlich neben einem schnaubenden Schwergewicht steht, ist die Sache delikat. Zudem zweifle ich am Wert der Übung: Persönlichkeitsschulung mit Pferden? Was zum Teufel...

Ich nehme die Leine in die Hand, streichle dem Pferd über den Rücken und flüstere ihm meine guten Absichten ins Ohr. Nun folgt die eigentliche Prüfung: Weigert sich nämlich Red Rose mitzulaufen, ist dies weniger Ausdruck ihres trägen Charakters, als ein direktes Feedback an mich selbst: «Hei, da passt was nicht.» Pferde seien mit der Person, die sie führe, schonungslos ehrlich, habe ich mir sagen lassen. Dieses Wissen stärkt mein Selbstbewusstsein nicht, ich setze trotzdem zum ersten Schritt an.

Weiterbildungen für Führungspersonen gibt es heute en Masse. Meist geht es dabei um Leadership oder Betriebswirtschaft. Die Kadenschulung mit Pferden legt einen anderen Fokus: die Persönlichkeit. Im Zentrum stehen sperrige Begriffe wie: Intuition, emotionale Intelligenz und authentische Lebensführung. «Führen beginnt bei der eigenen Persönlichkeit», sagt Antoinette Haering (50), seit 15 Jahren arbeitet sie mit Pferden in der Führungs- und Persönlichkeitsschulung und ist Mitbegründerin der BE SHIRO AG, die in einem umgebauten Dressurstall in Rapperswil Trainings mit Pferden anbietet. «Nur wer glaubwürdig und empathisch ist und einen guten Kommunikationsstil pflegt, wird als Chef oder Chefin erfolgreich sein», sagt Haering. Sie ist übrigens nicht etwa eine Dressurreiterin, die sich verlaufen hat und in Rapperswil

einen neuen Job gefunden hat, sondern Ökonomin mit langjähriger Führungserfahrung in der Wirtschaft.

## Pferde verlangen von ihren Leittieren...

Warum eignen sich Pferde für Kadenschulungen? Pferde seien Herdentiere und suchten immer ein Leittier aus, erklärt Haering am Flipchart. Das Leittier ist jedoch nicht das-



So weit, so gut – noch bockt das Pferd nicht

## «Pferde sind Herdentiere und suchen immer ein Leittier aus.»

jenige mit dem schönsten Fell. Pferde verlangen von ihren Leittieren: Klarheit, Ruhe, Authentizität und eine natürliche Autorität. Ein Leittier muss Lebenserfahrung ausstrahlen und die Bereitschaft, die Herde zu führen. Besitzt ein Leittier diese Eigenschaften, fühlt sich die Herde beschützt; sind die Eigenschaften nicht gegeben, verweigern die Pferde die Gefolgschaft oder suchen ein anderes Leittier. «Wer ein Pferd auf einen Parcours führt, erhält schnell ein Feedback zur eigenen Wirkung», sagt Haering. Pferde spüren, ob jemand





Antoinette Haering: «Wir erhalten ein Feedback zur eigenen Wirkung.»

Führungsfähigkeiten mitbringt und geben direkte Feedbacks – Haering nennt die Pferde die «Meister der Wahrnehmung».

Zu meiner Erleichterung trottet Red Rose willig mit. Dabei halte ich die Leine nicht zu straff, sondern lasse dem Pferd genügend Raum. Was sagt das über meinen Führungsstil aus? Bin ich zu nonchalant? Unweigerlich beginne ich über mich und meinen Führungsstil nachzudenken. Nach zehn Metern das erste Hindernis: Die kleinen Hürden übersteige ich jeweils vor dem Pferd, es folgt mir bedingungslos. Dabei überlege ich mir, wie mein Trainer im Eishockey die Übungen jeweils vormachte und uns damit anspornte, es ihm gleich zu tun. Wie kann eine Chefin begeistern?

### **Sie suchen die Ruhe des Selbstsicheren**

«Pferde reagieren nicht auf das, was wir sagen, sondern auf das was wir meinen und fühlen», sagt Haering. Pferde lassen sich nicht nur mit Argumenten überzeugen, sie wollen ihr Gegenüber spüren. Erst wenn die Botschaft mit der Körpersprache und den Emotionen harmoniert, erst dann ist jemand präsent und selbstsicher. Diese Ruhe des Selbstsicheren suchen die Pferde, die Harmonie zwischen Herz und Kopf.

Authentizität ist nicht nur unter den Pferden gefragt, sondern auch in der Geschäftswelt. Eine MCKinsey-Studie zeigt, Authentizität ist gerade bei Jungen hoch im Kurs. Junge Menschen suchen nach Wahrheit, nach Aufrichtigkeit, kaufen natürliche und regionale Produkte und dies am liebsten von Kleinfirmen. Auch bei erfolgreichen Managern gehört das Wort mittlerweile zum festen Phrasenbestand: Sei du selbst!

War ich authentisch? Spürte Red Rose, dass ich zu Beginn keine Lust auf Pferde und Parcours hatte? Bin ich ein

---

### **BE SHIRO – setzt Potenziale frei**

Mit bahnbrechenden Methoden, aussergewöhnlichen Kompetenzen sowie langjähriger Expertise entdeckt die BE SHIRO AG blitzschnell Einzigartigkeit, setzt ungenutzte Potenziale frei und schafft für Mensch und Unternehmen eine authentische Positionierung mit grosser Wirkung.

→ [www.beshiro.com](http://www.beshiro.com)

---

derart guter Schauspieler, dass Red Rose auf meine Maske reingefallen ist? Unweigerlich beginne ich wieder über mich nachzudenken. Ist es nützlich, sein Innerstes nach aussen zu kehren? Authentizität heisse nicht, seine Launen zu leben, sagt Haering. «Authentizität heisst: sich annehmen, wie man ist; zu sich stehen, seine Grenzen und Fähigkeiten kennen und akzeptieren.» Wer authentisch ist, ist deshalb erfolgreicher, weil er «glaubwürdiger» ist.

### **Nur wer seine Komfortzone verlässt...**

Der Schulungsnachmittag bei BE SHIRO ist kein Feuerwerk, er ist besinnlich und ruhig. Das Spektakuläre findet in den Teilnehmenden selber statt. Das Feedback der Pferde ermöglicht rasche Erkenntnisse, die Führungskräfte lernen ihre Gefühle kennen und kontrollieren. Und noch etwas hat mir dieser Nachmittag gezeigt: Nur wer seine Komfortzone verlässt, schafft sich neue Möglichkeiten. Der US-Neurowissenschaftler Gregory Berns hat dazu ein Buch geschrieben: «Zufriedenheit: Die Wissenschaft, wahre Erfüllung zu finden». Laut Berns erleben wir einen Zustand der Zufriedenheit, wenn wir eine Erfahrung machen, die uns herausfordert. Er rät, die persönlichen Komfortzonen zu verlassen und sich neuen Herausforderungen zu stellen. Nur wer neue Erfahrungen macht, entwickelt sich weiter – tönt eigentlich ganz einfach, wäre da nicht diese trotzige Bequemlichkeit.

# «Wer Neues als Chance sieht, ist im Vorteil»

Von Reto Liniger – *Wer länger arbeitslos sei, müsse sich neu erfinden, sagt Angelica Waldis, die seit 32 Jahren als Berufsberaterin tätig ist und im Berufsberatungs- und Informationszentrum (BIZ) in Bern arbeitet. Im Gespräch erklärt sie, wie man sich neu erfindet und warum man heute unbedingt Neuem gegenüber offen sein sollte.*

Noch vor dreissig Jahren galt: Wer eine Lehre machte, übte diesen Beruf bis zur Pensionierung aus. Heute hingegen gilt in der Berufswelt die Faustregel, dass man sich im Verlaufe seiner Karriere dreimal neu orientieren muss. Wie hat sich dieser Wandel auf Ihre Arbeit ausgewirkt?

Seit den 80er-Jahren hat sich viel getan in der Berufsberatung. Auffällig ist: Heute kommen nicht mehr nur Jugendliche zu uns, es ist selbstverständlich geworden, dass sich auch Erwachsene an das BIZ wenden. Die Hälfte unserer Ratsuchenden sind heute Erwachsene.

«Die Menschen im Berufsalltag müssen lernen, ihr Wissen und ihre Fähigkeiten à jour zu halten.»

**Wer heute in einem Job arbeitet, kann sich nicht mehr darauf verlassen, dass er diesen Job bis 65 ausüben kann; unsere Zeit ist kurzlebiger.**

Die technischen Veränderungen und die Digitalisierung haben sehr viel Veränderungen bewirkt – und tun es laufend weiter. So entwickeln sich bestimmte Berufe weiter und gewisse sterben gar aus.

**Umso wichtiger ist es für die Arbeitnehmenden, sich regelmässig weiterzubilden.**

Die Menschen im Berufsalltag müssen lernen, ihr Wissen und ihre Fähigkeiten à jour zu halten. Das geht in Form von kürzeren Kursen, aber auch mit Ausbildungen auf Stufe höhere Fachschule oder Fachhochschule. Bildung lohnt sich auf jeden Fall.



Angelica Waldis: «Es ist wichtig, in Bewegung zu bleiben.»

**Nehmen wir folgenden Fall: Ich war 15 Jahren auf einer Bank als Kundenbetreuer angestellt. Büroarbeiten, Buchhaltung, Kundenkontakt. Vor einem halben Jahr erhielt ich die Kündigung und finde nun keinen Job mehr. Was raten Sie mir?**

Da ist es nicht gemacht mit einem Ratschlag, das müsste man ganzheitlicher anschauen, was länger dauert und anspruchsvoller ist. Sehr wahrscheinlich gibt es die Stelle so gar nicht mehr, gerade Banken haben eine riesige Veränderung mitgemacht. Auf jeden Fall müsste man das Profil

dieser Person sehr gut anschauen: Welche Weiterbildungen hat sie gemacht? Welche Stärken hat sie? Wo hat die Person bisher nach Stellen gesucht? Diese Person müsste unbedingt ihre Komfortzone verlassen und sich möglicherweise in einer anderen Stadt oder Branche orientieren.

**Sie sprechen vom Verlassen der Komfortzone. Vom Beschreiten von neuen Wegen. Wer längere Zeit arbeitslos ist, sollte sich irgendwie neu erfinden, damit sich neue Türen eröffnen?**

## «Entwickeln Sie die Fähigkeit, Neues als Chance zu sehen und es anzugehen.»

Wenn jemand längere Zeit arbeitslos ist, wird er nicht um solche Schritte herumkommen – das ist ganz klar. Es geht darum, die eigenen Werte und Ansprüche kritisch zu hinterfragen. Kann ich mit weniger Geld leben? Verkaufen wir das Haus? Steige ich in einen anderen Job ein, der weniger prestigeträchtig ist? Das sind Fragen, die einem Leben eine komplett neue Richtung verleihen können.

### **Ist Arbeitslosigkeit also immer eine Konfrontation mit sich selber?**

Das ist sicher nicht bei allen so. Bei Langzeitarbeitslosigkeit ist es jedoch immer eine Konfrontation mit sich selber. In solchen Situationen ist es nötig, die eigenen Wünsche und Bedürfnisse, aber auch die Kompetenzen und Ressourcen kritisch unter die Lupe zu nehmen.

### **Haben Sie einen Rat an Menschen, die länger arbeitslos sind?**

Es ist sicher wichtig, offen und flexibel zu sein. Wer offen gegenüber Neuem ist, ist im Vorteil. Entwickeln Sie die Fähigkeit, Neues als Chance zu sehen und es anzugehen. Es ist wichtig, in Bewegung zu bleiben.

### **Können Sie ein Beispiel nennen?**

Beispielsweise sich bei einem neuen Projekt beteiligen, anstatt die Nase zu rümpfen. Oder die Bereitschaft, mit Jüngeren zusammenzuarbeiten und von ihnen zu lernen. Es geht auch darum, in solchen Situationen über den eigenen Schatten zu springen, eventuelle Schamgefühle zu überwinden und sich Hilfe zu holen. Dazu gehört auch, das persönliche Umfeld zu informieren und so das Netzwerk zu aktivieren.

---

### **Das BIZ im Überblick**

Die Berufsberatungs- und Informationszentren (BIZ) sind eine Dienstleistung der Erziehungsdirektion des Kantons Bern. Beraterinnen und Berater unterstützen junge und ältere Menschen im Berufswahlprozess. Die Angebote sind vielseitig: Sie reichen vom Kurzgespräch über Orientierungshilfen, der Standortbestimmung bis zur Potenzialanalyse.

Weitere Informationen: → [be.ch/biznext](https://be.ch/biznext)

---



**«Automation ist die Zukunft. Auch meine.»**

Kevin Hiltbrunner,  
Techniker HF Automation

**Infoabende:**  
**Zollikofen 10. 09. 2019**  
**Olten 15. 10. 2019**

Höhere Fachschule. [www.sfb.ch](http://www.sfb.ch)

**sfb**  
Bildungszentrum  
für Technologie  
und Management

# Völlig

Von Reto Liniger – *Soll ich mich trennen? Welchen Beruf will ich lernen und will ich aus der Kirche austreten? Wir entscheiden heute nahezu alles völlig frei. Diese Freiheit fordert aber von jedem von uns, für das eigene Leben Verantwortung zu übernehmen. Die Geschichte von Tamara G. zeigt, das ist nicht einfach.*

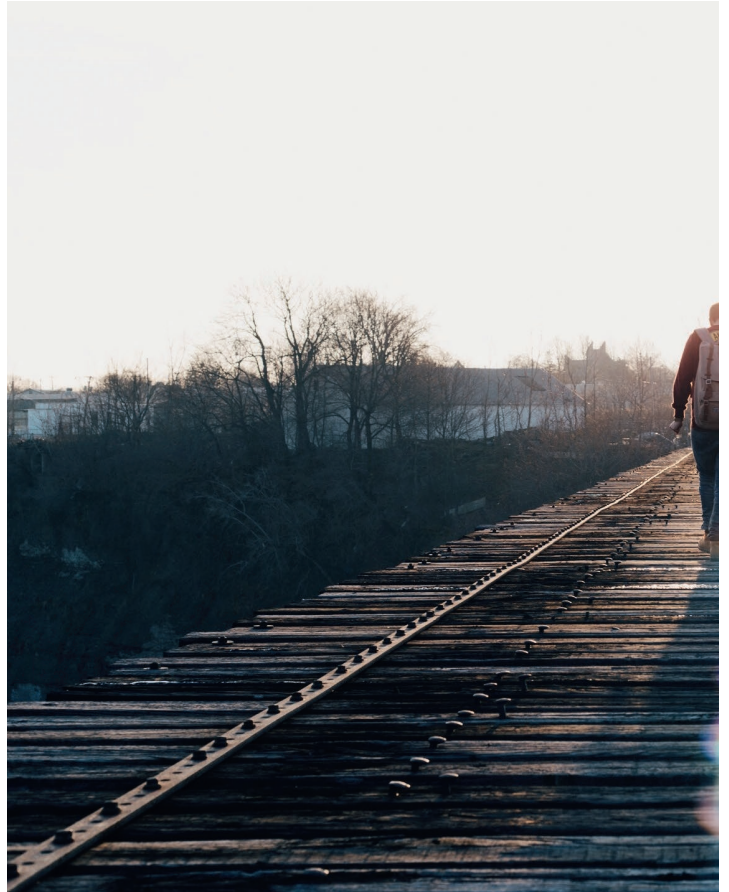
Als Tamara G.\* vor zehn Jahren ihren Piloten kennenlernt, ist sie 30 Jahre alt, arbeitet als Flugbegleiterin und wohnt in Genf. Das Glück ist plötzlich ganz nah. Sie heiraten, bekommen Kinder und beziehen eine schöne 5-Zimmer-Wohnung in Lausanne. Nach einigen Jahren bekommt das Glück erste Risse. Schon bald haben der Pilot und die Flugbegleiterin sich nichts mehr zu sagen, falls es doch zum Wortwechsel kommt, dann im Disput. «Den Kindern zuliebe, blieben wir zusammen», sagt Tamara. Dann geht der Pilot fremd, und die Flugbegleiterin will die Trennung – Tamara G. zieht aus.

Bald schon nach der Trennung beginnt sie zu zweifeln. War es richtig, mich zu trennen? Mal empfindet sie Glück über die neu gewonnene Freiheit, mal das Bedürfnis, zu ihrem Piloten zurückzukehren. So wie Tamara geht es uns allen – und zwar mehr denn je. Wir entscheiden uns zwischen dem Kaffee aus Kolumbien oder Äthiopien; welchen Beruf wir lernen oder ob wir Kinder wollen oder nicht. Die Suche nach der richtigen Wahl ist zu einem wesentlichen Konfliktstoff des modernen Menschen avanciert. «Zwei Seelen wohnen, ach, in meiner Brust!» – dieser oft zitierte Ausspruch aus Goethes Faust steht symptomatisch für die Zerrissenheit des modernen Menschen, der nahezu alles frei entscheiden kann. Wer hilft uns, die richtige Wahl zu treffen? Und wie gerieten wir überhaupt in diesen Schlamassel?

## Tradition ist stärker als die Freiheit

Antworten auf diese Fragen hat Ruth Meyer-Schweizer, emeritierte Professorin der Soziologie an der Uni Bern. Sie empfängt in einer herrschaftlichen Wohnung in der Berner Altstadt. Und sie beginnt dort zu erzählen, wo die Menschen weniger Wahlmöglichkeiten hatten: bei unseren Grosseltern. Lange Zeit waren die Menschen stark fremdbestimmt. «Das kollektive «Wir» war damals stärker als die individuellen Wünsche», sagt Meyer-Schweizer. Mit dem kollektiven «Wir» meint die Soziologin: die bürgerliche Tradition, die Religion oder dörfliche Moralvorstellungen. Sie setzten dem Leben der Menschen klare Leitplanken, die hiessen: Die Ehe wird durch den Tod geschieden; der Mann verdient das Geld, die Frau sorgt sich um den Haushalt, und der Sohn übernimmt den Beruf des Vaters. Solche Ideale steuerten das Leben der Menschen, sie liessen ihnen wenig Spielraum, eine eigene Identität zu entwickeln. Der Philosoph Karl Popper (siehe Box) sprach von homogenen Stammesgesellschaften. Gesellschaften eben, in denen Autoritäten den Menschen vorschreiben, was zu tun ist – was natürlich auf Kosten der Freiheit geht.

In den 1970er-Jahren veränderte sich dann etwas in den Köpfen vieler Menschen. «Werte wie absoluter Gehorsam, Ordnung, Disziplin und Tradition verlieren ihre einstige hohe Bedeutung», sagt Meyer-Schweizer. Zwar postuliert be-



reits im 18. Jahrhundert der Philosoph Immanuel Kant «sapere aude» – «Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen». Jedoch habe nur eine intellektuelle Elite sein Postulat gelebt. Erst in den 1970er-Jahren beschäftigt sich eine breite Öffentlichkeit sehr viel kritischer mit ihrer Umwelt. Tradiertes wird nicht mehr blind akzeptiert. «Die Menschen hinterfragten, was autoritären Charakter haben könnten.» Die Kirche, das Elternhaus, die Politik – aber auch Sitten, Bräuche und Normen – werden plötzlich angezweifelt und nicht mehr ungeprüft übernommen.

## Das Ganze hat spürbare Folgen

Rahmen und Motor für diese Wende war die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. Die Gesellschaft erlebt eine beispiellose Bildungsexpansion. Und das Wirtschaftswachstum lässt die Löhne und damit den Wohlstand steigen; so geraten die Traditionen immer stärker in den Hintergrund. Die Menschen beginnen, ihr Leben unabhängiger und individueller zu leben. Individualisierung und Liberalisierung nennt die Wissenschaft diese Entwicklung. Davon gehen spürbare Folgen aus, eine da-



von ist die Zunahme gescheiterter Beziehungen: Paar-Beziehungen oder Berufsbeziehungen werden von den Beteiligten ständig neu geprüft. Das Verhältnis vieler Menschen zur Kirche wird brüchig. Die Religion – jene langjährige Autorität – verliert in den 80er-Jahren in Westeuropa tröpfchenweise ihre Macht. Plötzlich suchen die Menschen eigene Antworten für Unerklärbares: im Buddhismus, der Meditation oder Philosophie.

Eine absolute Wahrheit gibt es schon bald nicht mehr, sondern nur individuelle, gleichberechtigte Meinungen. «In den 1970er-Jahren verschaffen sich Werte den Durchbruch, die seit der Französischen Revolution latent in der Gesellschaft herumgeisterten: Chancengleichheit, Individualität, Autonomie, Freiheit», sagt Meyer-Schweizer. «Pflicht- und Akzeptanzwerte werden in den Hintergrund gedrängt – dominant wird die Selbstentfaltung.» Die Freiheit zur persönlichen Lebensgestaltung wird Realität. Mit dieser Freiheit geht aber die Angst vor der Freiheit einher. Man kann nun nicht mehr einfach tun, was sowieso alle tun, sondern muss für sich entscheiden, was richtig und falsch ist – man muss Verantwortung für das eigene Leben übernehmen.

## Freiheit heisst Verantwortung tragen

Soll dem todkranken Vater Sterbehilfe gesucht werden? Glaube ich an einen Gott? Will ich Weihnachten feiern? Welcher Beruf passt zu mir? Um es mit den Worten des französischen Philosophen Sartre zu sagen: Der Mensch ist heute «zur Freiheit verdammt». Er ist dafür verantwortlich, sich selbst zu wählen, seine eigene Existenz zu entwerfen und sich nach eigenem Gesetz zu verwirklichen. Diese Entscheidungen muss er im luftleeren Raum treffen – völlig losgelöst. Denn Freiheit, Autonomie, Individualität: All diese «Werte» sind «definitions-offen», so Meyer-Schweizer. Es gibt für ihre Umsetzung kaum Orientierungsmöglichkeiten und vorgespurte Handlungsmuster. Das verlangt vom Einzelnen viel Selbstverantwortung, Entscheidungsfähigkeit und Orientierungssinn. Der eingeschlagene Weg muss jeder ständig mit sich verhandeln. Jeder muss am Schluss mit sich im Reinen sein. «Man ist heute viel stärker in die Legitimation für seine Entscheidungen einbezogen.»

War es richtig, dass Tamara G. ihren Piloten verlassen hat? Diese Antwort kann nur sie ganz persönlich geben; vielleicht kann ihr der Philosoph Karl Popper etwas helfen: Wir sind es, die Verantwortung für den Aufbau unseres Leben tragen; «weil nur unser Gewissen unser Richter sein kann.» Tamara G. hat sich Hilfe geholt. Sie besucht heute eine Therapeutin zweimal im Monat. Diese Gespräche hätten ihr geholfen. Dazu liest sie viel über den Buddhismus und Biografien von Staatsmännern. Kürzlich habe sie da was über Teddy Roosevelt gelesen, den jüngsten Präsidenten der US-Geschichte. Sie sei in vielen Punkten nicht mit seiner Politik einig. Doch ein Satz sei ihr geblieben: Im Kongress habe er mal gesagt, «der Lohn gehört denen, die auf dem Spielfeld etwas zu erreichen versuchen.» Dieser Satz sei ihr geblieben.

---

## Karl Popper: Verteidiger der Freiheit

Die Freiheit verlange von jedem Individuum Verantwortung, schreibt Karl Popper (1902–1994) in seinem Opus Magnum «Die offene Gesellschaft und ihre Feinde». Eine offene Gesellschaft ist für Popper eine freiheitliche Gesellschaft, in der alle Menschen ihren Lebensweg selber festlegen. Diese Freiheit sei aber anstrengend, weil wir unseren Lebensweg ständig neu aushandeln müssten, so Popper. Deshalb neige der Mensch dazu, den einfacheren Weg zu wählen: Seine Freiheit zu opfern und einem autoritären Herrscher mit einfachen und einheitlichen Lösungen zu folgen. Zwar müssen die Menschen in solchen autoritären Systemen weniger Verantwortung tragen, was aber auf Kosten der Freiheit geht. Freiheit kann ungemütlich sein, hören die Menschen aber auf, für die offene Gesellschaft zu kämpfen, bedeutet dies das Ende der Demokratie, der Freiheit und der Marktwirtschaft.

---

**Sie sind der Chef der grössten Berner Taxi-Firma, sind Sie auch ein richtiger Bärner Giel?**

Ich komme ursprünglich aus dem Emmental, bin aber als Kind nach Bern gezogen. Mit Anfang zwanzig bin ich viel gereist, jedes Mal, wenn ich heimkam, empfand ich es wieder extrem schön hier – ich bin ein richtiger Heimwehberner.

**Ihr Verhältnis zu Bern ist also ungetrübt?**

Privat, auf jeden Fall...

**... und geschäftlich?**

Mich stört die Verkehrspolitik. In Bern ist alles, was vier Räder hat, grundsätzlich mal schlecht, obwohl viele Leu-

langfristig wollen wir bei Nova nur noch Elektrofahrzeuge einsetzen. Wir haben bereits heute vier Teslas, für die wir Strom aus Wasserkraft beziehen, die sind CO<sub>2</sub>-neutral. Aber wir brauchen vor allem grosse Autos, und da ist es schwierig. In diesem Bereich kommen Elektrofahrzeuge erst auf den Markt.

**Und wie kommt Ihr Klimaengagement an?**

Es wird gar nicht wahrgenommen, weder von den Kunden noch von der Branche. Eigentlich mache ich es nur für mich, für mein gutes Gewissen. Gerade Grosskunden – und zwar solche, die vorgeben CO<sub>2</sub>-neutral zu sein – achten beim Vergeben von Grossaufträgen ausschliesslich auf den Preis.

## «Bei Uber in San Francisco nimmt niemand das Telefon ab»

Von Kaspar Meuli – Markus Kunz, der Chef von Nova Taxi, spricht im Interview über Klimaschutz, die Berner Verkehrspolitik, Handgreiflichkeiten unter Taxifahrern und über selbstfahrende Autos.

te mit dem Taxi unterwegs sind, die gar nicht mit dem ÖV fahren können. Viele ältere Menschen zum Beispiel sind auf uns angewiesen. Aber in Bern heisst es einfach. Taxis sind Autos. Punkt. Wir werden verteufelt und man legt uns überall Hindernisse in den Weg.

**Aber Bern ist nun mal eine Stadt, in der viele Leute möglichst ohne Auto unterwegs sind.**

Ich bin auch nicht ein Autofreak. Ich habe ein Elektrofahrzeug und fahre möglichst wenig damit. Von Stadt zu Stadt nehme ich den Zug. Doch wenn ich die Verkehrsplanung in Bern sehe, geht das für mich in eine völlig falsche Richtung. Ohne Auto geht es doch gar nicht. Würden alle Autopendler auf den ÖV umsteigen, würde das ganze System kollabieren. Es braucht jedes Verkehrsmittel, und jedes Verkehrsmittel braucht seinen Platz.

**Sie sprechen vom Mix an Mobilitätsangeboten...**

... genau. In Zukunft wird es noch vermehrt darum gehen, für die ganze Transportkette Angebote aus einem Guss zu schaffen. In Ansätzen gibt es das ja bereits. Auf der «go»-App werden einem für eine Reise alle Verkehrsmittel vom Taxi über den Bus bis zur Bahn zusammengestellt.

**Nova Taxi bezeichnet sich als einziges CO<sub>2</sub>-neutrales Taxiunternehmen der Schweiz. Was genau tun Sie für den Klimaschutz?**

Wir kompensieren alle Emissionen, die durch unsere Taxis verursacht werden. Dazu kaufen wir Emissionszertifikate bei SwissClimate, die mit diesem Geld Projekte im Verkehrsbereich unterstützt. Zum Beispiel in China, wo wir mitgeholfen haben, Diesel- durch Elektrobusse zu ersetzen. Mittel- bis

**Sie leisten sich also ein gutes Klimagewissen...**

... nicht nur. Wir haben uns ja auch für diese Strategie entschieden, weil wir uns abheben und mit neuen Ideen nach vorne blicken wollen. Natürlich sind Elektromobile teuer – ein Tesla kostet rund drei Mal so viel wie ein Mercedes der E-Klasse –, aber in fünf Jahren habe ich die 80 000 Franken Mehrkosten durch Einsparungen bei den Energiepreisen wieder wettgemacht.

**Investitionen in Elektrofahrzeuge machen für ein Taxiunternehmen also auch ökonomisch Sinn?**

Ja, unter dem Strich ist das durchaus sinnvoll. Diese Autos sind im Betrieb massiv günstiger. Sie brauchen keinen Service und auch sonst kaum Unterhalt.

**Es gibt Leute, die finden, es gebe in Bern zu viele Taxis, wie sehen Sie das?**

Ja, es gibt zu viele Taxis.

**Und Standplätze?**

Das ist Ansichtssache. Unsere Wagen werden übers Telefon gebucht, und wir sind nicht auf Standplätze angewiesen. Die Einzelhalter hingegen beklagen sich, es gebe zum Beispiel am Bahnhof viel zu wenig Plätze. Das stimmt nicht, aber diese Fahrer haben halt auch keinen anderen Plan, als zwischen morgens um 9 und abends um 18 Uhr vor dem Bahnhof auf Kunden zu warten.

**Wie hoch ist denn der Anteil selbstständiger Taxis?**

Wenn von den 400 Berner Taxis 100 Firmen gehören, ist das viel. Der ganze Rest sind Einzelmasken.



Markus Kunz: «Fragen Sie mal einen Uber-Fahrer, was er verdient.»

## «Unser Klimaengagement wird gar nicht wahrgenommen.»

### Gibt es handgreifliche Auseinandersetzungen unter Fahrern um Kunden?

Ja, auch bei uns kommt es zu Streit, weil Fahrer den Eindruck haben, sie erhielten von der Zentrale nie lukrative Fahrten zugeteilt. Das ist halt so, wenn man über den Umsatz entlohnt wird...

### ... Ihre Fahrer haben kein Fixum?

Nein, sie sind nur am Umsatz beteiligt. Das ist schweizweit so.

### Was verdienen die Fahrer denn so?

Wenn jemand 100 Prozent arbeitet, sind das bei uns so zwischen 4000 und 4500 Franken im Monat. Das sind dann aber fast 60 Arbeitsstunden pro Woche, und in den Ferien gibt es keinen Lohn.

### 2016 gab es in Bern eine Demo der Taxifahrer gegen Uber. Waren Sie da auch dabei?

Wir haben da bewusst nicht mitgemacht.

### Sie haben also kein Problem mit Uber?

Die Idee, über eine App ein Taxi zu bestellen, finde ich gut, da habe ich gar nichts dagegen. Wir haben ja auch eine eigene App – älter und besser als die von Uber...

### ... wird sie gut genutzt?

Eben nicht! Es werden vielleicht 3 Prozent unserer Fahrten über die App bestellt, alle anderen Kunden rufen an. Apropos Uber: Ich finde es stossend, dass die Firma überall, wo sie hinkommt, sagt: Für uns gelten die Gesetze nicht. Was mich auch stört: Alle finden Uber so geil, den Service so gut und erst noch so billig. Das stimmt einfach nicht! Der Service ist nicht gut. Und der Preis: Wenn man 2,5 Milliarden Franken Verluste im Jahr machen darf, können wir auch billig fahren – alle loben Uber. Fragen Sie mal einen Uber-Fahrer, was er verdient. Davon kann niemand leben.

### Kommt Uber nun nach Bern oder nicht?

Ich weiss es nicht – offenbar gibt es zu wenig Interessenten.

### Wann sind in Bern selbstfahrende Autos unterwegs?

Ich habe schon eine Probefahrt mit einem Tesla mit Autopilot gemacht. Das Lenkrad loszulassen, ist ein komisches Gefühl. Man ist sich das einfach nicht gewohnt. Deshalb wird es wohl noch einige Zeit dauern, bis auf unseren Strassen autonome Fahrzeuge unterwegs sind. Im Moment fehlen dazu auch die Gesetze, da ist noch vieles unklar.

### Aber das Thema beschäftigt Sie?

Ja, weil autonomes Fahren die Taxibranche völlig umkrempeln wird. Der Taxifahrer wird künftig nicht mehr selber fahren, sondern eher die Rolle eines Begleiters haben, der beim Ein- und Aussteigen hilft und Koffer und Einkäufe trägt. Die Branche könnte aber auch durcheinandergerüttelt werden, weil Riesenplayer auf den Markt kommen, die versuchen, ihr Geschäft mit dem Vermitteln von Autos global zu betreiben. Da kann man dann mit derselben App ein Auto in Bern und in San Francisco bestellen, und die Server des Flottenbetreibers stehen irgendwo in Sibirien.

### Was bedeutet das für die Berner Taxis?

Die Gefahr besteht, dass die lokalen Unternehmen aus dem Markt gedrängt werden, weil sie nicht in der Lage sind, die Kosten zu tragen. Und für die Kunden wird sich die Frage stellen, ob es ihnen egal ist, ihre Daten bei einer Firma irgendwo auf der Welt zu hinterlegen, oder vielleicht doch lieber in der Schweiz. An einem Ort, wo man sich mal beschweren kann. Bei Uber in San Francisco nimmt niemand das Telefon ab.

Markus Kunz ist seit 10 Jahren Geschäftsleiter und Mitbesitzer der Nova Taxi AG, mit 30 Autos und 90 Mitarbeitenden das grösste Taxiunternehmen Berns. Kunz ist ein Quereinsteiger im Taxi-geschäft. Er lernte Schlosser und war später zehn Jahre lang Produktionsleiter in einer Firma der Metallverarbeitungsbranche. Er lebt mit seiner Frau in Stettlen.

EIN BLICK SAGT ALLES.

## DER NEUE RANGE ROVER EVOQUE



ABOVE & BEYOND



Buchen Sie jetzt bei uns eine Probefahrt.  
Wir freuen uns auf Ihren Besuch.



Emil Frey AG  
Autocenter Bern  
Milchstrasse 3, 3072 Ostermundigen  
Tel. 031 339 44 44, Fax 031 339 44 43  
[www.bern.landrover-dealer.ch](http://www.bern.landrover-dealer.ch)

# Mit einem Inserat im Bern- Punkt erreichen Sie nahezu 20 000 Führungspersonen aus Wirtschaft und Politik.

Die nächste Ausgabe erscheint im Dezember 2019.  
Haben Sie Interesse an einem Inserat?

Melden Sie sich unverbindlich bei Claudia Heynen:  
Telefon + 41 (0)31 963 11 92  
oder [claudia.heynen@ast-fischer.ch](mailto:claudia.heynen@ast-fischer.ch)

### Impressum

Herausgeber: Wirtschaftsraum Bern  
Redaktion: Wirtschaftsraum Bern,  
Reto Liniger  
Anzeigen: Ast & Fischer AG  
Layout: DesignDirection,  
Markus Reichenbach, Bern  
Bilder: zvg., Danielle Liniger, unsplash  
Druck: Ast & Fischer AG  
Auflage: 12 000 Exemplare (deutsch)

Postadresse: Wirtschaftsraum Bern  
Nägeligasse 2  
CH-3011 Bern  
Telefon + 41 (0)31 321 77 00  
[wirtschaftsraum@bern.ch](mailto:wirtschaftsraum@bern.ch)  
[wirtschaftsraum.bern.ch](http://wirtschaftsraum.bern.ch)

Hat Ihre Adresse geändert?  
Bitte melden Sie uns Ihre aktuelle Adresse auf:  
[kommunikation.wirtschaftsraum@bern.ch](mailto:kommunikation.wirtschaftsraum@bern.ch)

August 2019